

Zur Lage des altsprachlichen Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland

(Schuljahr 2002/2003)

Bericht vor der Vertreterversammlung in Köln am 13. 3. 2004

Prolegomena:

Zunächst sind Worte des Dankes angesagt.

Mein Dank gilt zum einen den Landesvorsitzenden für ihre Mühe und nahezu durchweg prompte Beantwortung der erbetenen Angaben. Dies ist schon alleine deswegen nicht selbstverständlich, weil in den letzten Monaten in mehreren Landesverbänden die Vorsitzenden gewechselt haben und die neuen *collegae* sich in die Thematik haben einarbeiten müssen.

Mein Dank gilt aber auch meiner Mitstreiterin Frau WITT-BAUHARDT, ohne deren Hilfe es mir nicht möglich wäre, die übernommene Aufgabe zu leisten.

Der Fragebogen scheint sich im Wesentlichen bewährt zu haben. Es sind zumindest nur wenige kritische Anmerkungen zu den Formulierungen zu vermerken. Dass nicht für jedes Bundesland alle Fragen in gleicher Weise von Belang sind, spiegelt den Föderalismus wider, der gerade im Bildungsbereich ausgeprägt ist, und wofür der diesjährige Bericht wiederum ein beredtes Zeugnis ablegt. Dessenungeachtet werden wir den Fragebogen jedes Jahr auf seine Aussagekraft überprüfen. Insofern sind Änderungen nicht ausgeschlossen. Der Weg der „elektronischen“ Post, den wir erstmals beschritten haben, hat sich insgesamt bewährt: Von 16 Landesverbänden haben wir immerhin von 13 per *e-mail* die erbetenen Informationen erhalten.

Im Folgenden habe ich mich bemüht, Sie nicht mit einer Fülle an Daten zu „überschütten“. Daher werde ich mich überwiegend auf Schwerpunkte konzentrieren. Die Details, die oftmals an sich sehr interessant und aufschlussreich sind, sind in den Papieren enthalten, die an Sie verteilt worden sind. Sie können hierin nicht nur genauere Zahlenangaben erfahren, sondern auch in Form einer Synopse die wesentlichen Rückmeldungen aus den einzelnen Bundesländern.

Schülerzahlen

Wie bereits im Jahr 2001, so ist auch im Jahr 2002 die Zahl der Latein-Schülerinnen und Schüler wiederum gestiegen. Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden haben bundesweit ca. 4,3 Prozent mehr Schülerinnen und Schüler das Fach Latein gelernt. Das bedeutet eine Steigerung um 26.894 auf die Gesamtzahl von 654.016 (Zum Vergleich: im Jahr davor betrug die Steigerungsrate ca. 1,4 Prozent = 8.500 Schülerinnen und Schüler bei einer Gesamtzahl von 627.000).

Bedenkt man, dass die Gesamtschülerzahl der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bundesweit im Jahr 2002 „nur“ um 0,5 Prozent gestiegen ist, wird klar, dass die Lateinzahlen einen überdurchschnittlichen Anstieg zu verzeichnen haben. Dabei ist Folgendes besonders bemerkenswert: In den alten Bundesländern haben die Gymnasien die Schülerzahl um 1,8 Prozent erhöht, wogegen in den neuen Bundesländern ein Rückgang um 3,8 Prozent zu vermelden ist (auf dieses Phänomen wurde bereits im letztjährigen Bericht hingewiesen). Auf Latein bezogen fällt auf, dass bis auf Sachsen-Anhalt (dort sind die Zahlen konstant geblieben) in allen Bundesländern die Zahlen angestiegen sind, d. h. dass in allen neuen Bundesländern der Anteil der Latein-Schülerinnen und Schüler überproportional gestiegen ist.

Zu Details: Betreff Gesamtschülerzahl: An den Gymnasien ist sie seit 2000 kontinuierlich gestiegen von 25,8 über 25,9 auf nunmehr 26,8 Prozent, auf die Gesamtschülerzahl aller Schularten bezogen, bedeutet dies eine Steigerung von 6,2 über 6,4 auf nunmehr 6,7 Prozent.

Zu Latein I: Bundesweit sind seit drei Jahren stabile Prozentzahlen zu vermelden: jeweils 0,16 Prozent. Da aber die absoluten Zahlen zugenommen haben (vgl. oben), bedeutet dies auch eine Steigerung der Zahl der Latein I-Schülerinnen und Schüler. Konkret haben in der 5. Klasse 16.597

(Vorjahr 16.300) Schülerinnen und Schüler mit Latein begonnen, wovon 15.282 auf die alten und 1.315 auf die neuen Bundesländer entfallen.

Zu Latein II: Hier ist der Anteil an der Gesamtschülerzahl aller Schularten in den letzten drei Jahren von 1,11 über 1,19 auf mittlerweile 1,24 Prozent gestiegen. Ähnliches gilt für Latein III: Hier lauten die Zahlen 1,17 für 2000, 1,23 für 2001 und 1,27 Prozent für 2002.

Auch die Zahlen in der Sekundarstufe II, die im vergangenen Jahr zurückgegangen waren, haben wieder zugenommen: Die Zahlen für die letzten drei Jahre (hier: Klassenstufe 12) lauten: 0,3 für 2000, 0,29 für 2001 und 0,32 Prozent für 2002.

Erfreulicherweise haben im Fach Griechisch die Zahlen wieder zugenommen: Ist im Jahr 2001 die Gesamtzahl von 13.192 aus dem Jahr 2000 auf 12.837 zurückgegangen, so hat das Jahr 2002 mit 13.280 nicht nur eine Steigerung im Vergleich zum Jahr davor in Höhe von ca. 3,3 % zu verzeichnen, sondern mit dieser Zahl ist sogar das Jahr 2000 übertroffen.

Prozentual gesehen stellen sich die Zahlen für Griechisch wie folgt dar: 0,13 für 2000, ebenfalls 0,13 für 2001 und 0,14 Prozent für 2002.

Es bleibt weiterhin für Griechisch das Phänomen zu beobachten, dass in der Sekundarstufe II die Zahlen deutlich zurückgehen. Die Prozentzahlen für Griechisch in Klasse 12 lauten: 0,016 für 2000, 0,015 für 2001 und 0,014 Prozent für 2002.

Englisch an Grundschulen und die Konsequenzen für Latein

Es gibt in jedem Bundesland Schulen, die ab der 5. Klasse Lateinunterricht anbieten. Schwerpunkt sind eindeutig die süddeutschen Bundesländer. Dabei ist die Zahl der Schulen, die alternativ zu Latein eine moderne Fremdsprache (weit überwiegend Englisch, v. a. im süddeutschen Bereich hin und wieder Französisch) anbieten, erheblich größer als die Zahl derer, die „rein altsprachlich“ in der 5. Klasse beginnen.

Die weitere Entwicklung scheint den Berichten zu Folge v. a. von zwei Faktoren abhängig zu werden.

Zum einen ist in den meisten Bundesländern der Beginn des Fremdsprachenlernens mittlerweile in die Grundschule vorverlegt. Dabei ist

ein überaus breites Spektrum unterschiedlicher Konzepte anzutreffen – wenn es denn überhaupt welche gibt, die diesen Namen verdienen. Als zusätzliches Problem scheint sich herauszustellen, dass die Umsetzung „echter“ Konzepte oftmals an mangelnden Ressourcen bzw. geeigneten Fachkräften zu scheitern droht (so kann z. B. die Aufforderung an Grundschullehrkräfte, sich durch den Besuch von Volkshochschulkursen für Englischunterricht in der Grundschule „fit“ zu machen, schlechterdings nur als „Witz“ bezeichnet werden). Positiv für Latein scheinen sich die Dinge überall dort zu entwickeln, wo das sog. Biberacher Modell (5 Stunden Latein und 3 Stunden Englisch ab Klasse 5) oder ähnliche Konzepte angeboten werden. Insofern ergibt sich als logische Konsequenz die Forderung, dass in der Grundschule ein didaktisch-methodisch gut begründeter und qualifiziert erteilter fremdsprachlicher Unterricht (in der Regel im Fach Englisch) ab der 3. Klasse begonnen und in der weiterführenden Schule in Klasse 5 fortgeführt wird. Latein würde in diesem Fall den Status der „zweiten“ Fremdsprache erhalten. Dies würde wohl die immer wieder zu beobachtende „Konfliktsituation“ bei der Wahl der „ersten“ Fremdsprache in der 5. Gymnasialklasse zu Gunsten des Faches Latein entspannen.

Zum anderen sind in nahezu allen Bundesländern Veränderungen in der Struktur von Schule angeschoben oder zumindest angedacht. Dabei reichen die Überlegungen von einer Verkürzung der Schulzeit (Stichwort G-8), über die Einführung einer sechsjährigen Grundschule bis hin zur Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems (letzteres ist in Schleswig-Holstein im Gespräch). Es ist völlig unklar, welche dieser Überlegungen zu Plänen und letztlich zu Wirklichkeit werden und was das alles für die Alten Sprachen bedeuten würde. Zumindes scheint sich im Zusammenhang mit G-8 eine Verringerung der Unterrichtsstunden für Latein I abzuzeichnen. (Anmerkung: Gerade für G-8, wenn man es denn als differenzierende Förderung tüchtiger Schülerinnen und Schüler versteht, scheint sich Latein als erste Fremdsprache besonders zu bewähren. Insofern erscheint eine Verkürzung gerade hier nicht sinnvoll.)

Lehrkräfte

In den Berichten von zehn Landesvorsitzenden wird ein mehr oder weniger dringlicher Mangel an Lehrkräften in den alten Sprachen (v. a. in Latein aber auch z. T. in Griechisch!) vermerkt. In den Berichten der Bundesländer, aus denen keine „Bedarfmeldung“ kommt, stehen v. a. Kommentare wie „nicht erfassbar“ oder „nicht aussagekräftig“. Wiederholt wird deutlich gemacht, dass die Ministerialverwaltung keine verwertbaren Zahlen herausgibt (z. B. Bremen, Thüringen). Vor allem in Baden-Württemberg und Bayern, in denen Mangel konstatiert wird, wird die Befürchtung geäußert, dass durch die flächendeckende Einführung von G-8 der Bedarf an Lehrkräften zurückgehen wird, da die Wochenstundenzahlen in den alten Sprachen reduziert werden sollen.

Für das Jahr 2002 sind bundesweit 238 (davon 126 Frauen) *candidati* mit bestandenem zweiten Staatsexamen im Fach Latein und 26 (davon 14 Frauen) im Fach Griechisch zu vermelden. Was diese Zahlen bedeuten, mag ein Blick auf die Zahlen der Studienreferendarinnen und Studienreferendare im Land Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 2000 verdeutlichen: Damals waren allein in diesem Bundesland im Fach Latein mit 240 Personen in etwa so viele zu vermelden wie zwei Jahre später bundesweit.

In diesem Zusammenhang bekommen die Überlegungen zum Thema „Studierendenzahlen“ an den Universitäten ebenso wie zum Thema „Nachqualifizierung“ neues Gewicht. Bei beiden Themata scheint die Situation von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich zu sein. Während z. B. die Zahlen der Studierenden an der Universität in München (von einem zuvor freilich hohen Niveau) deutlich zurückgegangen sind, sind sie an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel gestiegen (dazu einige Zahlen: WS 02/03 L 159, Gr 13 – SS 03 L 168, Gr 15 – WS 03/04 L 184, Gr 12).

Die Bundesländer, die Angebote zur Nachqualifizierung gemacht haben, (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Schleswig-Holstein) vermelden neben Hinweisen auf problematische Aspekte durchaus positive Erfahrungen.

Der Mangel an Lehrkräften in den Alten Sprachen ist insoweit besonders schmerzlich,

als (mindestens) drei Aspekte zusammenkommen, die die Nachfrage verstärken: Nach wie vor ist der Anteil an den Pensionierungen bei den Altphilologen besonders hoch, so dass in großem Umfang Ersatzbedarf besteht. Zum anderen steigen die Schülerzahlen – zumindest auf dem Gymnasium – noch weiter. Zum Dritten scheint vielerorts das Fach Französisch als Alternative zu Latein zunehmend zurückgedrängt zu werden.

Insgesamt muss das im vergangenen Jahr gezogene Fazit: „eine solide mittel- und langfristige Personalplanung hat sich bundesweit offensichtlich noch nicht durchgesetzt“ (FORUM CLASSICUM 2/2003 S. 92) unterstrichen werden.

Dauer und Umfang des Latein- bzw. Griechischunterrichts – Latinums- und Graecumsbestimmungen

Was die Stundenzahlen anbelangt, so scheint bundesweit nur bei Latein I eine relative Vergleichbarkeit gegeben zu sein. Bei Latein II und besonders bei Latein III sind größere Unterschiede festzustellen. Bei manchen Bundesländern sind Fragezeichen angebracht, weil im Rahmen der Umstellung auf G-8 die Stundentafeln geändert werden. Auch gibt es keine einheitliche Regelung dafür, wie im Falle der vorgezogenen Einführung von Englisch diese Stunden „finanziert“ werden. Eher die Ausnahme sind die Bundesländer, in denen durch die Vorgabe von Stundentafeln die benötigten Stunden bereitgestellt werden. Vielfach scheinen die Schulen unter dem Deckmantel der „Profilierung“ gezwungen zu sein, diese Stunden selber zu erwirtschaften (z. T. auf Kosten von Latein).

Was die Latinums- und Graecumsbestimmungen anbelangt, ist keine Verbesserung zu erkennen. Nach wie vor schwanken die Vorgaben nicht nur von Bundesland zu Bundesland mitunter erheblich, sondern oft auch von Universität zu Universität. Interessenten kann nur empfohlen werden, sich bei der jeweils in Frage stehenden Hochschule genauer zu diesem Thema zu informieren.

Allgemein scheint sich abzuzeichnen, dass das Latinum als geforderter Nachweis zu schwinden scheint. Dies gilt vor allem in den neuen Studiengängen (Bachelor, Master), teilweise aber auch für Lehramtsstudiengänge (Französisch in Real-

schulen in Bayern, Französisch am Gymnasium in Niedersachsen; in Schleswig-Holstein wurde in einigen Lehramtsstudiengängen das Lateinum durch das „kleine Lateinum“ ersetzt).

Es ist zu überlegen, inwieweit der DAV sich hier „einschalten“ sollte. Dabei geht es nicht nur um eine größtmögliche Vereinheitlichung der Dauer des jeweils vorgeschriebenen Unterrichts, sondern vor allem um inhaltliche Festsetzungen (Standards), um auf diesem Wege eine Vergleichbarkeit sicherzustellen.

In diesem Zusammenhang sei auf die DAV-Kommission verwiesen, die ein Papier zum Thema „Latein in der aktuellen Schulpolitik“ erarbeitet hat.

Profilbildung in der Sekundarstufe II

Aus den Berichten wird deutlich, dass in diesem Bereich kaum Veränderungen zu konstatieren sind. Das mag auch damit zusammenhängen, dass in einer zunehmenden Zahl von Bundesländern über neue organisatorische Formen des Unterrichts nachgedacht wird. So ist z. B. in Baden-Württemberg das Kurssystem mit der Unterscheidung von Leistungs- und Grundkursen aufgegeben, und es gibt eine Reihe von Bundesländern, in denen die Diskussion in vergleichbare Richtungen geht. Hier wird es wohl in wenigen Jahren auch auf Grund der pekuniären Not in den Landeshaushalten zu Veränderungen kommen.

Lehrpläne

In etwa 2/3 der Bundesländer sind neue Lehrpläne (sei es für Sekundarstufe I, sei es für Sekundarstufe II) in letzter Zeit in Kraft getreten, oder die bereits gültigen werden überarbeitet, um z. B. für G-8 und/oder für das Zentralabitur „tauglich“ gemacht zu werden. Die „Kurzichtigkeit“ so mancher Verantwortlicher wird dabei an Extremen deutlich: So müssen die soeben für die 5. Klasse in Kraft gesetzten neuen Lehrpläne in Bayern umgehend überarbeitet werden, da bereits ab dem kommenden Schuljahr flächendeckend G-8 eingeführt werden wird. Welche Verschleuderung an Geld und menschlichen Ressourcen!

Lehrerfortbildung

Bundesweit zeichnen sich folgende Tendenzen ab:

- In vielen Bundesländern wird die Frage diskutiert, ob die Lehrkräfte zur Fortbildung verpflichtet werden sollen, oder ob es ihrer eigenen Entscheidung anheim gestellt bleiben soll. Auch die Frage, ob im Rahmen der zunehmenden Selbständigkeit der Schulen diesen Budgets für Fortbildung zur Verfügung gestellt werden sollen, ist vielerorts im Gespräch. So manche prinzipiell gute Idee scheitert an den Finanzen.
- Daher übernehmen die Landesverbände des DAV zunehmend die inhaltliche aber auch materielle Ausgestaltung von Fortbildungsveranstaltungen, da die „öffentliche Hand“ sich vielerorts nicht mehr in der Lage sieht, in gleichem Maße wie früher Mittel für die von allen Seiten als dringend notwendig bezeichnete Lehrerfortbildung zur Verfügung zu stellen.
- In den meisten Bundesländern wird (noch?) eine zentrale landesweite Fortbildungsveranstaltung angeboten, die in der Regel von den Lehrerbildungsinstituten (o. ä.) gemeinsam mit dem DAV konzipiert und durchgeführt wird. Darüberhinaus gibt es vielerorts regionale, oftmals auch nur halbtägige Fortbildungsveranstaltungen.
- Inhaltliche Schwerpunkte sind die jeweils neuen Lehrpläne, die Auseinandersetzung mit dem Thema Lesekompetenz, neue Unterrichtsmethoden sowie schulpraktische Fragen (z. B. Autoren im Lektüreunterricht, Korrekturmaßstäbe).

Entwicklungen und Tendenzen in der Schulpolitik

Wer die Entwicklungen in einem Bundesland, geschweige darüber hinaus verfolgt, bekommt den Eindruck, dass mit dem Begriff der „Disharmonie“ die Situation noch sehr freundlich beschrieben wird.

Hauptübel scheint die Verquickung verschiedener Strömungen und Faktoren zu sein. Auf der einen Seite hat PISA einen großen Handlungsbedarf deutlich gemacht. Der wird auch von der Politik in den einzelnen Bundesländern gesehen – und vielerorts zur Chefsache gemacht, ohne dass

dadurch der Sachverstand und die Qualität zum Tragen kämen. Bemerkenswert dabei ist, dass hier keineswegs einheitliche Linien bundesweit anzutreffen sind. Dies sei beispielhaft an extremen Positionen festgemacht. Wurde in Bayern noch vor einem Jahr die Verkürzung der Schulzeit (G-8) in offiziellen Verlautbarungen massiv abgelehnt, so wird ab dem nächsten Schuljahr ebendies flächendeckend eingeführt. Oder: Während in Niedersachsen die schulartübergreifende Orientierungsstufe abgeschafft und das dreigliedrige Schulwesen gestärkt wird, wird in Schleswig-Holstein die Abschaffung desselben und die Einrichtung einer „Einheitsschule“ für alle Schülerinnen und Schüler von Klasse 1 bis 10 diskutiert.

Insofern grenzt es an ein Wunder, dass die KMK sich auf einige Eckpfeiler geeinigt hat, die eine größere Vergleichbarkeit innerhalb der Bundesrepublik und zugleich eine Qualitätssteigerung zum Ziel haben.

In diesem Zusammenhang seien nur Begriffe wie „Bildungsstandards“ und „Vergleichsarbeiten“ genannt. Aber auch hier steckt der „Teufel im Detail“: So wird z. B. diskutiert, ob in den Bildungsstandards „Minimal-“, oder „Durchschnittsziele“ definiert sein sollen – abgesehen davon, dass für die Alten Sprachen Bildungsstandards noch nicht definiert worden und die bislang veröffentlichten Standards für Englisch und Französisch nicht auf sie übertragbar sind.

Tendenziell lässt sich festhalten:

- Immer mehr Bundesländer führen G-8 flächendeckend ein (Bayern, Berlin-Brandenburg, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt).
- In diesem Zusammenhang wird die zweite Fremdsprache generell in der 6. Klasse begonnen.
- Immer mehr Bundesländer führen das Zentralabitur ein (Berlin-Brandenburg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen).
- Auch die Ausbildung der Studienreferendarinnen und – Referendare wird in einigen Bundesländern neu geregelt (z. B. in Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und in Schleswig-Holstein).

- Den einzelnen Schulen soll mehr Eigenständigkeit zugestanden werden.
- Damit verbunden ist allerdings eine stärkere Evaluation von außen (vgl. z. B. in Niedersachsen „Schulinspektionen“ oder in Schleswig-Holstein „EVIT“ (Evaluation im Team)). Dabei scheint sich bundesweit abzuzeichnen, dass – gleich worum es in welchem Bundesland geht – die Dinge nicht gründlich genug durchdacht und zu frühzeitig in die Welt gesetzt werden. Dies sorgt verbunden mit der zunehmenden Belastung für die Lehrkräfte (dazu s. u.) für eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und dürfte für Verbesserung der Atmosphäre an Schule, die wiederum Voraussetzung für qualitativ hochwertige Arbeit ist, kontraproduktiv sein.

Auf der anderen Seite wird der finanzielle Druck auf die Landesregierungen immer stärker, so dass viele bildungspolitische Entscheidungen weniger von sachlichen, geschweige denn pädagogischen als vielmehr fiskalischen Erwägungen geleitet sind. Das „Instrumentarium“ in diesem Zusammenhang reicht von Erhöhung der Deputatstunden (z. B. in Bayern und in Mecklenburg-Vorpommern) bis zu einer Heraufsetzung des Mittelwertes der Schülerzahlen im Kurssystem, wie es in den letzten Jahren in nahezu allen Bundesländern, die noch das Kurssystem haben, geschehen ist. Dass dies sachlich und pädagogisch oftmals nicht sinnvoll, ja sogar kontraproduktiv ist, wird klar, wenn man hört, dass z. B. in Hamburg die Zahl auf 20,5 Schülerinnen bzw. Schüler pro Kurs angehoben worden ist (was in einem konkreten Fall zu einem Griechischkurs von mehr als 30 Schülerinnen und Schülern geführt hat, der noch dazu als niveauübergreifender Kurs konzipiert werden musste). Diese Entwicklungen dürften für alle Fächer und damit auch für die Alten Sprachen und hier vor allem für das Griechische fatale Folgen haben.

Diversa

Was lange Zeit fraglich war, ist nunmehr angefangen: Nachdem vor einem guten Jahr die überarbeiteten EPAs für Deutsch, Englisch und Mathematik veröffentlicht worden sind, hat im Spätherbst des vergangenen Jahres die Arbeit an den EPAs für Latein und Griechisch begonnen. In ihnen sollen die

in den vergangenen 25 Jahren gemachten Entwicklungen im fachdidaktisch-methodischen Bereich aufgegriffen und für die Abiturprüfung in den Alten Sprachen passend gemacht werden. Ein Zeitpunkt für die Fertigstellung ist noch nicht bekannt.

Zur Stärkung der Alten Sprachen werden in vielen Bundesländern Wettbewerbe für Schülerinnen und Schüler durchgeführt, die vielfach vom jeweiligen Landesverband des DAV, in erfreulich vielen Fällen aber auch von anderen Einrichtun-

gen (z. B. Stiftungen in Baden-Württemberg und Bayern) getragen werden. Auch der Bundeswettbewerb Fremdsprachen scheint zunehmend bei den Altsprachlern auf Interesse zu stoßen.

RAINER SCHÖNEICH, Kiel

(Der Autor ist Landesvorsitzender des DAV in Schleswig-Holstein, im Bundesvorstand zuständig für die Auswertung der Berichte aus den Landesverbänden)

Das Latinum und die Qualität der deutschen Universitätsstudenten

Kurzbericht über eine statistische Untersuchung

Die hervorragende Bedeutung, die der Lesekompetenz beim Wissenserwerb zukommt, ist bekannt. In der PISA-Studie von 2000 ist die alte Einsicht erneut bestätigt worden. „Nach den Befunden scheinen sich sprachliche Defizite kumulativ in Sachfächern auszuwirken, so dass Personen mit unzureichendem Leseverständnis in allen akademischen Bereichen in ihrem Kompetenzerwerb beeinträchtigt sind“, heißt es an einer Stelle des Kurzberichts. In dieselbe Richtung weist die Untersuchung „Lesen kann die Welt verändern“, die 2003 von der OECD und der Unesco in London und Berlin vorgestellt wurde.

Freilich orientiert sich die internationale Bildungsforschung in ihren Fragen und in ihren Antworten primär an dem, was weltweit vermittelbar ist. Leicht entgehen ihrem Blick kulturelle Besonderheiten. Das bedeutet unter anderem auch, dass in solchen Untersuchungen nicht vom Lateinischen die Rede ist. Natürlich hat die vielleicht wichtigste heutige Funktion des Lateinischen, nämlich die wissenschaftliche Erschließung der lateinischen Quellenliteratur des europäischen Kulturkreises, nichts mit deutscher Lesekompetenz zu tun. Aber Befürworter des Lateinischen glauben, daß die Fähigkeit, lateinische Texte zu verstehen, nicht die einzige Qualifikation ist, die durch das Lateinlernen erworben wird. Und zu den Transferleistungen des Lateinlernens, die am ehesten erwägenswert sind, gehört gerade, dass es das Verständnis komplexerer deutscher Texte fördern könnte. Wenn es sich so verhalten sollte, wäre dies eine wichtige Leistung des Lateins.

Ob die Hypothese zutrifft, wurde in den Jahren 2001/2002 von Prof. Dr. WOLFGANG DIETER LEBEK, dem seinerzeitigen Inhaber des Kölner Lehrstuhls für Klassische Philologie und Nebendisziplinen, anhand eines neu entwickelten Tests geprüft. Konzipiert wurde der Test lange, bevor etwas von PISA bekannt geworden war; er ist dementsprechend auch anders angelegt als die Tests der PISA-Studie.

Der Test ermittelt das Leseverständnis der Probanden anhand von insgesamt neun ausgewählten Texten wirkungsmächtiger deutschsprachiger Autoren. Die Autoren der Texte sind LESSING (2 Texte), GOETHE (1 Text), SCHILLER (2 Texte), KANT (2 Texte), KNIGGE (1 Text) und SIGMUND FREUD (1 Text). Es handelt sich um einen *Multiple-Choice*-Test, der je Text vier Verständnismöglichkeiten zur Auswahl stellt, von denen innerhalb des gegebenen Rahmens eine richtig ist. Die Perikopen sind so ausgewählt, dass sie innerhalb des gegebenen Fragehorizonts keinerlei Wissen über den Textzusammenhang voraussetzen. Ihr Verständnis ist auch nicht an Spezialkenntnisse irgendwelcher Art gebunden. Der Test prüft also nicht etwa irgendein Bildungswissen, sondern die Fähigkeit, voraussetzungslos den Sinngehalt bestimmter Texte der deutschen Hoch-Literatur zu erfassen. Die getestete Lesekompetenz könnte man auch als Kulturererschließungskompetenz bezeichnen. „Kultur“ wäre in diesem Zusammenhang nicht „Weltkultur“, sondern Nationalkultur, soweit sie sich sprachlich manifestiert.

Vorausgeschickt ist dem eigentlichen Test auf dem Testbogen eine Kopfleiste, in der verschie-